



Diese Paparazzi werden uns noch fehlen

Fotoausstellung. Manche der Promi-Jäger schufen herrliche Schnappschüsse für die Ewigkeit, und alle wollten sie die Wahrheit einfangen. Das Westlicht ehrt die Verfeimten der Fotokunst.

VON KARL GAULHOFFER

Das süße Leben gab es wirklich, nicht nur als Film. Nach den Dreharbeiten badete Anita Ekberg zwar nicht mehr in der Fontana di Trevi, aber sie tanzte barfuß zu Jazzmusik in einer Bar in Trastevere. Anschließend legte dort eine professionelle Tänzerin einen Striptease hin. Ein junger Fotograf, Tazio Secchiaroli, hatte sich eingeschlichen, er drückte auf den Auslöser, bevor die Polizei dem fröhlichen Abend wegen Sittenwidrigkeit ein Ende setzte. Einige Tage später prangten die Bilder vom Cover des „Time“-Magazins, lösten einen Skandal aus und begründeten die Karriere ihres Schöpfers.

Davon träumten sie alle, die jungen Römer, die in den Fünfzigerjahren ein neues Metier begründeten: Statt für ein paar Lire Touristen abzulichten, lauerten sie an der Flaniermeile Via Veneto auf die Cinecittà-Stars. Mit einem flotten Spruch sprangen sie ihnen entgegen, lockten sie aus der Reserve, auf der Jagd nach der spontanen Geste, der authentischen Szene. Fellini setzte ihnen mit



Gegenschuss: Filmstar Anita Ekberg verletzte zwei Paparazzi mit Pfeil und Bogen.

[Marcello Goppetti Media Company]

„La dolce vita“ ein Denkmal, im Film hieß einer von ihnen ... Paparazzo.

Eine Ausstellung über Paparazzi in einem Museum für Fotokunst? Über das schmierige Geschäft jener, die dem Intimleben fremder Menschen nachstellen, um die Sensations-

gier der Klatschpresse zu befriedigen? Oh doch, das Westlicht hat gut daran getan. Denn aus der zeitlichen Distanz wird klar: Einige von ihnen waren Künstler, große sogar, die uns Schnappschüsse für die Ewigkeit hinterlassen haben. Allen voran Ron Galella, König der Paparazzi, der im Vorjahr starb und und in globalen Leitmedien mit großen Nachrufen gewürdigt wurde. Wunderbar eine Serie, die zeigt, wie dieser Meister uns in die Seele der Berühmten blicken lässt, mit Variationen der typischen Abwehrgeste: Barbara Streisand hebt scheinbar tadelnd einen Finger, lächelt aber dabei verschmitzt. Die Herzogin von Windsor weist den Störenfried mit ganzer Hand und gerunzelter Stirn voll Würde von sich. Warren Beatty zeigt lachend auf ihn, also wollte er sagen: Wir brauchen einander, auch du bist ein Star. Und Muhammad Ali reckt seine Boxerfaust zum Objektiv.

Denn ja, die klassischen Paparazzi lebten gefährlich. Marlon Brando schlug Galella mehrere Zähne aus – ein Fotografenkollege schuf bald darauf das bekannte Bild, auf dem

Galella hinter Brando steht und sicherheits-halber einen Footballhelm trägt. Legendär auch die Szene, in der die Ekberg mit Pfeil und Bogen auf Blitzlichtjäger losgeht und zwei von ihnen verletzt. Mit gerichtlichen Verboten wehrte sich Jacky Kennedy gegen Galella, der sie mit der Kamera obsessiv verfolgte. Und doch: Ist ihm nicht alles zu verzeihen, für das ikonische Foto, auf dem Jacky ihrem Verfolger versehentlich zulächelt, umweht von wirrem Haar? Kein gestelltes Porträt hätte ihr Bild für die Nachwelt vergleichbar bewahren können – so ehrlich, lebenswichtig und ergreifend.

Inspiration für „seriöse“ Künstler

Da wundert es uns nicht mehr, dass sich auch „seriöse“ Künstler von den Paparazzi inspirieren ließen. Auch das zeigt das Westlicht, vielleicht zu breit, denn es ist doch alles nur nachgestellt: Helmut Newton, der Models mit Mode behängte und um sie Fotografen drapierte. Oder Anton Corbijn, der falsche Filmstills mit Superstars in Szene setzte, etwa mit Kylie Minogue, die versonnen telefonierend am Fenster steht. Nein, da ist uns die ungeschminkte Wahrheit lieber, so kostbar, wie sie heute geworden ist. Das sah wohl Alison Jackson voraus, die schon um die Jahrtausendwende Fake-Bilder kompilierte. Sie zeigten die Queen am Bankomaten und Lady Di mit ausgestrecktem Mittelfinger.

Die Prinzessin war da schon tot, gestorben auf der Flucht vor Paparazzi. Da war die charmante Symbiose des „give and take“, die heikle Balance aus Hass und Liebe längst zerstört. Die Jagd wurde immer aggressiver, plumper und auch feiger. Mit Teleobjektiven aus weiter Ferne auf blanke Busen zu zielen – das macht kein Gentleman. Aber der verdorbene Ruf ist nicht der Grund, warum wir so nostalgisch über die glorreichen Ursprünge schreiben: Die Paparazzi sterben aus. Mit der Handykamera können wir heute alle die Promis ablichten, die uns über den Weg laufen, und das kunstlose Ergebnis ins Netz stellen.

Die Berühmten setzen sich auf Instagram selbst in Szene, mit kuratierten Scheinexistenzen, langweilig wie ein Werbeprospekt. So blicken wir wehmütig zurück in die Zeiten, als Fotografen alles daran setzten, um einen Augenblick wahren Lebens einzufangen. Auch wenn es nicht immer ein süßes war.

Im Westlicht, Westbahnstraße 40 in 1070 Wien.
Öffnungszeiten auf westlicht.com.